Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Erscheint
Mittwochs, Freitags u. Sonntags,
Abonnementspreis
inkl. der 3 werthvollen Beilagen vierteljährlich
mit Bringerlohn **1 Mk.**
durch die Post **1 Mk.**

Mit 3 Familienblättern: Frohsinn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: **Emil Hegemeister,** Aue [Erzgebirge.]
Redaktion u. Expedition: **Aue,** Marktstraße.

Inserate
die einspaltige Petitzeile **10 Pfg.**
amtliche Inserate die Corpus-Zeile **25 Pf.**
Reklamen pro Zeile 20 Pfg.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

Nr. 91. **Mittwoch, den 3. August 1898.** **11. Jahrgang.**

Oeffentliche Stadtverordnetensitzung zu Aue, Mittwoch, den 3. August 1898, Abends 6 Uhr.

Die „Auerthal-Zeitung"
empfiehlt sich den geehrten Geschäftsleuten, Gastwirthen und Vereinen zum **erfolgreichen Annonciren.** Bei Wiederholungen hohe Prozente, bei **größeren Aufträgen billige Pauschalpreise.**

Fürst Bismark †

Aus den letzten Stunden.

Friedrichsruh 30. Juli, 7 Uhr Abends: Das Befinden des Fürsten Bismarck hat plötzlich aufs neue eine bedeutende Verschlimmerung erfahren. Die Bestürzung darüber ist um so größer, als Geheimrat Schweninger zur Zeit abwesend ist. Er wurde sofort telegraphisch gebeten, auf dem schnellsten Wege nach Friedrichsruh zu kommen. Auch Graf Wilhelm Bismark, der bereits abgereist war, wurde zurückberufen. Der Fürst leidet große Schmerzen; der Kräftezustand ist unbefriedigend, auch geistige Schwäche macht sich bemerkbar.

Friedrichsruh, 30. Juli. Soeben, 10½ Uhr Abends entstieg Professor Schweninger dem Berlin-Hamburger D-Zug, der auf einen Augenblick hier hielt. Mit einem Sprunge, in fliegender Hast, war er vom Wagen herunter. Ihm nach die beiden jungen Grafen Rantzau, welche ihn erwartet hatten. Einen Augenblick später saßen die Herren in der Equipage und jagten, was die Pferde laufen konnten, dem nur eine Minute entfernten Schlosse zu. Es besteht kein Zweifel daß der neue Anfall, welcher den Fürsten darniedergeworfen hat, sehr ernst ist. Die Kunde läuft hier von Mund zu Mund, wenn auch noch immer offiziell Alles dementiert wird. Gott schütze den Fürsten Bismarck! Er hat im Laufe des Abends große anhaltende Schmerzen gelitten, auch hat sich eine starke Abnahme des Gedächtnisses bemerkbar gemacht. Die Schloßthore sind geschlossen. Niemand außer der Familie findet Zutritt. Die Stimmung ist gedrückt. Andererseits wird aber der Zuversicht Ausdruck gegeben, daß die Riesennatur des Fürsten auch der neuen Krankheit Herr werde. Geheimrat Schweninger, so sagen die Friedrichsruher, dieser ausgezeichnete Arzt, wird ihn schon wieder zurechtbringen. Allerdings die wenigen Eingeweihten geben sich dieser trügerischen Hoffnung nicht mehr hin. Die größte Kunst des Arztes muß jetzt scheitern.

Friedrichsruh, den 30. Juli ½12 Uhr nachts. Der Fürst ist unter den Händen Schweningers Punkt 11 Uhr sanft entschlafen. Er hat seinen treuen Arzt und Pfleger nicht mehr erkannt. Die Familie war im Nebenzimmer versammelt. Der Fürst griff mit den Händen an die Augen, um sie zu prüfen. Das Hinscheiden erfolgte ohne Kampf.

Am Donnerstag abend war auf Verschlimmerungen wie sie seit Oktober vorigen Jahres wiederholt stattgefunden hatten, eine Besserung eingetreten, welche dem Fürsten erlaubt hatte, bei Tische zu erscheinen, lebhaft an der Unterhaltung teilzunehmen, Champagner zu trinken und gegen die Gewohnheit der letzten Zeit wieder mehrere Pfeifen zu rauchen. Das Befinden war derart befriedigend, daß Geh. Rat Schweninger, nachdem sich der Fürst zur Ruhe begeben hatte, Friedrichsruh verlassen konnte, um am Sonnabend wieder dorthin zurückzukehren. Der Zustand blieb während des Freitags relativ befriedigend. Am Sonnabend Morgen las der Fürst noch die „Hamburger Nachrichten" und sprach über Politik, namentlich über russische. Auch genoß er im Laufe des Vormittags Speise und Trank und beklagte sich dabei scherzhaft über den geringen Zusatz von geistigen Getränken zu dem Wasser, das man ihm reichte. Da trat plötzlich eine Verschlimmerung durch akutes Lungenödem ein. Im Laufe des Nachmittags verlor der Fürst häufig das Bewußtsein. In der letzten Zeit hatte er neben den gewöhnlichen lichten Augenblicken mehr oder weniger Schlafsuchtsanfälle gehabt, aus denen er entweder in einen längeren tiefen und wohlthuenden Schlaf geriet oder zu völligem frischen Erwachen gelangte. In den Abendstunden des Sonnabend nahmen die bedenklichen Erscheinungen zu. Der Tod trat leicht und schmerzlos ein. Geheimrat Schweninger der erst kurz zuvor eingetroffen war, suchte dem Sterbenden durch Linderung der Atmungsbeschwerden Hilfe zu leisten. Die letzten Worte des Fürsten waren an seine Tochter, die Gräfin Rantzau, gerichtet, welche ihm die Stirn getrocknet hatte: „Danke mein Kind!" Am Sterbelager war die ganze fürstliche Familie versammelt und außer Geheimrat Schweninger und Dr. Chrysander noch Baron und Baronin Merck zugegen. Nachdem Geheimrat Schweninger während drei Minuten keinen Atemzug und keinen Puls mehr wahrgenommen hatte, erklärte er, daß der Tod eingetreten sei. Der Fürst liegt, wie er zu schlafen pflegte; leicht mit dem Kopf nach links geneigt. Der Gesichtsausdruck ist mild und friedlich verklärt. Der Fürst wird seinem Wunsche gemäß auf der dem Schloß gegenüber liegenden Anhöhe in der Nähe der Hirschgruppe beigesetzt werden.

Friedrichsruh, 1. Aug. Charakteristische letzte Aeußerungen des Fürsten existieren nicht, da mehrstündige Bewußtlosigkeit dem Tode voranging; sie dürften aber trotzdem erfunden werden. Wahr ist nur, daß der Fürst trotz aller Scherze, die er über sein Befinden bis zum Freitag machte, sehr am Leben hing und noch in seinen letzten Unterredungen mit der Umgebung Sonnabend früh die Hoffnung auf Besserung ausdrückte.

— Friedrichsruh. Fürst Bismarck verschied im Erdgeschoß des Schlosses in der großen, eichenen Bettstelle, die er sich nach eigener Angabe aus dem Holze des Sachsenwaldes hatte zimmern lassen. Seit 10 Uhr war er bewußtlos. Leider war der Tod kein leichter; ihm ging ein schwerer Todeskampf voraus. Vor Eintritt der Agonie hatte der sterbende Kanzler bittere Schmerzen, er stöhnte derart, daß die anwesenden Frauen das Zimmer verlassen mußten. Als der Zeiger der 11. Stunde nahte, legte Schweninger die Hand des Fürsten sanft aufs Kissen, der Tod war eingetreten. Diejenigen, die Bismarck wenige Stunden nach seinem Ableben noch einmal sehen konnten, stellen eine große, bedeutsame Aehnlichkeit fest mit dem Bilde, welches der alte Kaiser bot, als er sein Haupt zur letzten Ruhe neigte. Sein Antlitz ist ein wenig kleiner geworden, doch treten die Züge schärfer hervor. Nach dem schweren Todeskampf haben sich die Züge geglättet. Eine sanfte, feierliche Ruhe hat das Antlitz verklärt. Der Kopf mit den mächtigen Augenbrauen ist ein wenig vornüber geneigt, der gewaltige Leib lehnt sich an ein Kissen, wie man es auf dem Bilde des toten Kaisers sieht.

Friedrichsruh, 31. Juli. Um halb fünf nachmittags kamen Graf Posadowsky und die Geheimräte Jonquieres und Hauß mit dem Schnellzuge hier an und reisten nach kurzem Aufenthalt um 6 Uhr nach Hamburg weiter. Die Leiche des Fürsten Bismarck soll dem Vernehmen nach heute noch einbalsamiert werden und bleibt im Schlosse bis zur Fertigstellung des Mausoleums. Vor dem Schloßportale, wo die Kondolenz-Listen ausliegen, herrscht großes Gedränge des Publikums. In der letzten Nacht hielten die Totenwache der Leibkutscher des Fürsten, Patzke, und ein Förster. Für die folgenden Nächte halten abwechselnd Förster die Totenwache.

Kiel, 1. August. Der Ankunft des Kaisers in Kiel wird für heute abend gegen 10 Uhr entgegengesehen. Wie verlautet, wird der Kaiser von der Kaiserin, die die Reise zu den Hochzeitsfeierlichkeiten nach Koburg aufgegeben hat und heute Vormittag aus Wilhelmshöhe hierher abgereist ist, erwartet werden. Man nimmt an, daß morgen Vormittag die Majestäten sich gemeinsam über Friedrichsruh nach dem Neuen Palais bei Potsdamm begeben werden.

Der Kaiser hat von Bergen von Bord der „Hohenzollern" aus telegraphisch angeordnet, daß das Infanterie-Regiment Graf Bose Nr. 31 in Altona eine Ehrenkompagnie nach Friedrichsruh entsende. Diese ist am Sonntag Nachmittag 2 Uhr in Friedrichsruh eingetroffen.

Hamburg, 1. August. Es bestätigt sich, daß der Kaiser telegraphisch nach Friedrichsruh dem Wunsch Ausdruck gegeben hat, den Fürsten, „seinen großen Toten" später im Berliner Dome auf Staatskosten beisetzen zu können. Die fürstliche Familie aber dürfte die letztwillige Verfügung des Fürsten respektieren wollen. Graf Posadowsky, der heute 2 Stunden in Friedrichsruh war, soll in dieser Angelegenheit namens des Kaisers konferiert haben. Wahrscheinlich also fällt jedes große offiezelle Leichengepränge fort, und es erfolgt nur eine einfache Einsegnung des im Schlosse verbleibenden Sarges, bis das Mausoleum fertig gestellt ist. Den fremden Journalisten war auch heute der Zutritt zum Schloß völlig untersagt. Thatsächlich erhielten nur die Redakteure der „Hamburger Nachrichten" Einlaß. Auch eine ganze Reihe Maler, Zeichner und Photographen bedeutender Blätter und Journale wurden abgewiesen.

Als Grabschrift wünscht Bismarck zu haben:

„Fürst Bismark, geb. 1. April 1815, gestorben . .
Ein treuer deutscher Diener Kaiser Wilhelms I."

(Trauerkunde.) Das Hinscheiden des Fürsten Bismarck wurde in der Reichshauptstadt in aller Frühe durch die Sonderausgaben der Morgenblätter bekannt. Die Bevölkerung zeigt sich überall tiefbewegt und von der unerwartet jähen Verwirklichung der gehegten Befürchtungen schmerzlich getroffen. Die Morgenblätter erschienen mit Trauerrand. An allen öffentlichen Orten wird das historische Ereignis eingehend erörtert. Ueberall offenbart sich ernste bewegte Stimmung. Die neuesten Berichte über die Einzelheiten des Ablebens und die sonstigen Umstände werden begierig verlangt. Die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privatgebäude tragen Flaggen auf Halbmast.

Berlin 1. Aug. Das Hinscheiden des Fürsten beherrscht auch heute das gesamte öffentliche Leben und die äußere Physiognomie Berlins. Auf allen staatlichen, städtischen und vielen Privatgebäuden wehen die Flaggen halbmast. Das erste Staatsgebäude, auf dem Sonntag früh die Flagge wehte, war das Palais des Reichskanzlers, dann folgten die Reichsämter, Ministerien, des Reichstagsgebäude usw. Die Ehrungen der Stadt Berlin für ihren Ehrenbürger wird der Magistrat in einer außerordentlichen Sitzung beschließen.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von localem Interesse sind der Redaction stets willkommen.

(Sommer-Varieté Theater.) In Trögers Garten übt das Sommer-Varieté Dank der vorzüglichen Leistung der Gesellschaft noch immer seine Anziehungskraft auf das Publikum aus. Die Aufführungen sind aber auch so interessant und sehenswerth, daß niemand versäumen sollte, diese zu besuchen. Namentlich die Damen am dreifachen Reck mit ihren Saltormortales und Sprüngen mit Riesenwellen von Reck zu Reck erregen allabendlich allgemeinste Bewunderung, und ist der Besuch dieser interessanten Vorstellungen nur empfehlenswerth.

Die Privilegierte Schützengilde zu Aue unternahm am Sonntag einen Pusmarsch nach Wildenfels zum Besuch der dortigen Schützenbrüder, welche ihr Vogelschießen feierten. In fröhlichster Stimmung fuhr man bis Fährbrücke, marschierte den schönen Weg durch die Löffelerschlucht nach dem freundlichen Städtchen hinüber, wo unsere Gilde vor dem Gasthofe „zum Hirsch" von der Nachbargilde feierlichst eingeholt und nach einer Parade im Schloßhofe zu Wildenfels, nach dem festlich geschmückten Schützenplatze geleitet wurde. Hier vergnügte man sich in Gemeinschaft der Wildenfelser Kameraden bis zum Abmarsch bestens und dampfte in der zwölften Stunde mit dem Bewußtsein eines fröhlich verlebten Sonntags den heimathlichen Fluren zu. Möge ein froher Geist die beiden Schützengilden recht oft in kameradschaftlichem Verkehr zusammenführen, für die überaus herzliche Aufnahme möge der Wildenfelser Schützengesellschaft aber der beste Dank gesagt sein.

Oberschlema, 1. August. Eine traurige Bluthat ist in vergangener Nacht hier verübt worden. Bei Gelegenheit eines Ballvergnügens in der grünen Wiese geriethen der Sticker Hermann Rössel und der led. Fabrikarb. Frank aus Schneeberg, ein Verwandter des ersteren, Familienverhältnisse halber in Wortwechsel. Außerhalb des Saales kam es sodann zu Thätlichkeiten, wobei Frank mit dem Messer um sich stach und den Rössel tödtlich verletzte. Letzterer wurde in seine Wohnung gebracht, wo er, ohne wieder zur Besinnung gekommen zu sein, verschied. Der Thäter, der geständig ist, wurde in Haft genommen. Die Frau und die 3 Kinder des Erstochenen werden allgemein bedauert. (Erzgeb. Vfr.)

Lößnitz, 30. Juli. Gestern Nachmittag schlug bei dem stark auftretenden Gewitter der Blitz in das Lange'sche Wohnhaus zu Dreihansen. Dasselbe brannte vollständig nieder. Die hiesige freiwillige Feuerwehr, sowie diejenige von Dittersdorf waren am Brandorte erschienen, mußten sich darauf beschränken, die Nachbarhäuser zu schützen, was ihnen auch gelang. Zwei Personen wurden vom Blitz betäubt, befinden sich indeß auf dem Wege der Besserung. — Kurze Zeit darauf schlug der Blitz im benachbarten Orte Lenkersdorf in die erst neuerbaute Scheune des Gutsbesitzer Tuchscheerer ein, zündete und legte dieselbe bald in Asche.

— Dreiundzwanzig Dampfziegeleien von Zwickau und Umgebung und drei von Werdau bildeten zwecks besseren Ziegelabsatzes eine Konvention, welche im vorigen Jahre von 72 Millionen Stück produzirten Mauerziegeln 53¼ Millionen Stück für 1 200 000 Mark verkaufte. Die Konvention läuft demnächst ab.

☛ Wir veranstalteten gestern Abend eine Sonderausgabe unsres Blattes, die allen Abonnenten, die das Blatt durch Post oder Träger beziehen, zugesandt wurde. Wer noch keine solche in Händen hat, kann diese Sonderausgabe in der Expedition in Empfang nehmen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Politische Rundschau.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

*Mit der Einleitung der Friedensverhandlungen treffen die Meldungen vom Kriegsschauplatz naturgemäß spärlicher ein. Die militärischen Operationen, die noch im Gange sind, erregen an und für sich das Interesse in geringem Grade. Ein Angriff auf Havana ist zur Zeit undenkbar und erst im Spätherbst zu erwarten, die kleinen Handstreiche gegen den einen oder den anderen kleinen Hafenplatz auf Cuba haben kaum einen Einfluß auf den Gang der Ereignisse und die Expedition gegen Portorico befindet sich noch in den Anfangsstadien. Man kann also in dieser Beziehung die Berichterstattung auf das notwendigste einschränken. Anderseits ist zur Zeit über die Friedensverhandlungen selbstverständlich wenig zu berichten, da sie über die ersten einleitenden Schritte nicht hinausgekommen sind und beide Regierungen auch gar kein Interesse haben, mit offenen Karten zu spielen. In Washington wird man sich hüten, schon jetzt zu erklären, an welchen Forderungen man schließlich unbedingt festhalten wird, welche anderen man eventl. fallen zu lassen geneigt sein würde, und ebenso denkt man in Madrid nicht daran, vorzeitig erkennen zu lassen, wie weit man in seinen Zugeständnissen zu gehen entschlossen ist. Die einen fordern vorläufig viel, die andern bieten ebenso möglichst wenig und dazwischen hat die Kombination freies Spiel. Es werden wahrscheinlich noch Wochen vergehen, ehe einige Klarheit in die Verhandlungen kommt, und bis dahin wird man sich gedulden müssen.

*Die angesehenen Einwohner Cubas fahren fort zu erklären, daß sie eine Annexion durch die Ver. Staaten der Unabhängigkeit Cubas vorziehen würden, denn sie würden, wenn Cuba unabhängig werden sollte, Ausschreitungen von seiten der Aufständischen ausgesetzt sein.

* * *

Deutschland.

*Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens mit Brillanten an den Kaiser von China wird amtlich im ‚Reichsanzeiger' veröffentlicht.

*Ueber die Rückkehr des Prinzen Heinrich aus China wird der ‚Frankf. Ztg.' aus Kiel berichtet: Der Kreuzer „Hertha" wird nach Beendigung der Mittelmeerreise nach Kiautschou gesandt. Prinz Heinrich wird sich dort auf der „Hertha" einschiffen und über Amerika nach Deutschland zurückkehren.

*Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck sind neuere Nachrichten von besonderem Belang nicht eingetroffen. Professor Schweninger hat in Friedrichsruh eine Anzahl Berichterstatter empfangen und ihnen erzählt, daß der Fürst sich verhältnismäßig wohl befinde, 186 Pfund wiege und hoffentlich noch lange Jahre leben werde.

*Zur Wahrung deutscher Interessen ist der Kreuzer „Arkona" nach den Karolinen und Labronen abgegangen.

*Der preußisch-lippische Zwischenfall wird von den Welfen in Braunschweig benutzt, um auf einen bevorstehenden Regentschaftswechsel im Herzogtum hinzuweisen. Als zukünftiger Regent wird, wie schon früher, Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe bezeichnet. Es taucht auch wieder jene Kombination auf, welche den Besuch eines braunschweigischen Gymnasiums durch die schaumburger Prinzen und das Erscheinen der „verschleierten Dame" mit einem bevorstehenden Regentschaftswechsel nach der angedeuteten Richtung hin in Verbindung zu bringen sucht. Die ‚Lipp. Tgsztg.', die bekanntlich auf seiten der schaumburger Linie steht, bemerkt dazu: „Die Nachrichten von der „verschleierten Dame" sind, nach den von uns eingezogenen Erkundigungen, vollständig erfunden."

*Nach einer Bekanntmachung des Reichs-Postamts übernimmt die Reichsdruckerei von jetzt ab für Privatpersonen die Abstempelung von Streifbändern und von Briefumschlägen mit dem Freimarkenstempel unter den für die Abstempelung von Postkarten und Kartenbriefen geltenden allgemeinen Bedingungen, über welche die Postämter auf Erfordern Auskunft geben.

*Ueber das Impfgesetz haben infolge eines Bundesratsbeschlusses am 6. und 7. Juli d. im kaiserlichen Gesundheitsamte Beratungen stattgefunden, zu denen außer mehreren impfgegnerischen Aerzten und den Vorstehern der hauptsächlichsten staatlichen Impfinstitute noch eine größere Anzahl hervorragender Sachverständiger zugezogen waren. Die Beratungen, deren Ergebnisse demnächst dem Bundesrat zur Beschlußfassung vorgelegt werden, erstrecken sich im wesentlichen außer auf eine prüfende Durchsicht der Vollzugsbestimmungen zu dem Impfgesetz auf die Durchsicht und Ergänzung der Vorschriften über Einrichtung und Betrieb der staatlichen Anstalten zur Gewinnung tierischen Impfstoffes.

Oesterreich-Ungarn.

*Ueber den in Budapest unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Banffy stattgehabten ungarischen Ministerrat erfährt ‚Pesti Hirlap', im Ministerrat sei die Anschauung zur Geltung gekommen, die ungarische Regierung brauche gegenüber den Vorgängen in Oesterreich keinerlei Stellung zu nehmen. Baron Banffy befolgt also dieselbe Haltung des „Gehenlassens", die Oesterreich in so gefahrvolle Verwickelungen gestürzt hat.

*Wie aus Budapest verlautet, ist es wahrscheinlich, daß man sich über die Regelung der Ausgleichsfrage vorläufig nicht allzu sehr den Kopf zerbrechen, sondern einfach das Provisorium verlängern wird. Nur soll dabei ausdrücklich hervorgehoben werden, daß die Verfügungen Ungarns nunmehr auf Grund seiner Ausgleiche von 1867 gewährleisteten Selbständigkeit erfolgen, daß aber im Rahmen dieser Selbständigkeit der bestehende Zustand provisorisch aufrechterhalten wird. — (Mit einer solchen Regelung wäre wenigstens Zeit gewonnen.)

Spanien.

*Nach einem offiziellen ärztlichen Bülletin nimmt die Krankheit des jungen Königs (Masern) einen normalen Verlauf, ohne irgend welche Komplikationen.

Balkanstaaten.

*Die rumänische Presse erkennt einmütig die Wichtigkeit des Besuchs des Königs von Rumänien in Petersburg an, der die zwischen Rumänien und dem großen Nachbarreiche bereits bestehenden Freundschaftsbande, die auf den Schlachtfeldern von 1877 gekräftigt wurden, befestigen werde.

*Der Kriegskostenzahlung ungemischte Freude wird dem Sultan nicht zu teil. Bekanntlich haben schon Rußland, Frankreich und Italien nicht unerhebliche Ansprüche angemeldet, das erstere für die alten Schulden noch vom türkisch-russischen Kriege her, die beiden anderen Staaten für ihre Entschädigungsforderungen an die Türkei wegen der Armenierunruhen; jetzt kommen auch aus Oesterreich Beschwerden. Der österreichische Delegierte dringt darauf, daß auch die Wünsche Oesterreich-Ungarns hinsichtlich der Türkenlose berücksichtigt werden; andernfalls müßte er seine Zustimmung zu dem Abkommen verweigern.

Aegypten.

*Im Sudan hat der Mahdi seine sämtlichen Streitkräfte bei Omdurman vereinigt, das eilig in Verteidigungszustand gebracht und befestigt wird.

Amerika.

*Die Amerikaner haben am Donnerstag in aller Form von Hawai Besitz ergriffen. Watsons Schlachtschiff „Massachusetts", das sich vor Portorico befindet, hat Befehl erhalten, sofort mit Watson nach Honolulu abzugehen. Die von dort eintreffenden Depeschen berichten, die Nachricht von der Besitzergreifung sei auf allen Inseln Hawais mit dem größten Jubel aufgenommen. Eine amerikanische Proklamation wurde vom Regierungsgebäude aus verlesen. An die Ankunft der amerikanischen Streitkräfte in Honolulu soll sich die Umwandlung der hawaischen Nationalgarde von 500 Mann in Vereinigte Staaten-Freiwillige schließen.

Asien.

*Einer Meldung aus Hongkong zufolge proklamierte der Leiter des Aufstandes, Aiappan, in Kwang-si eine neue Dynastie unter dem Titel „Großer Fortschritt". Die Proklamation erklärt, daß der Aufstand sich erhoben habe, weil die große Dynastie gegen die Gewaltthätigkeit der Mandarine ohnmächtig und weil das chinesische Gebiet von Fremden in Besitz genommen werde. — Ein späteres Telegramm der ‚Times' aus Hongkong besagt, einer Meldung aus Wutschau zufolge sei die Stadt Yungun genommen worden. Tausend Aufständische seien gefallen. In Kwang-si sei der Aufstand ziemlich unterdrückt.

400 Millionen für Kanäle.

In der Eröffnungssitzung des internationalen Binnenschiffahrtskongresses, der in Brüssel tagt, hat der Direktor der allgemeinen Bauabteilung im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Geh. Ober-Reg.-Rath Schultz, in einer Ansprache an die Versammlung mitgeteilt, die preußische Regierung werde in der nächsten Landtagssession 400 Mill. Mk. für neue Kanalbauten fordern. Die Mitteilung wird in weiten Kreisen mit um so größerer Befriedigung aufgenommen werden, als erst neuerdings das Gerücht verbreitet wurde, die preußische Regierung trage Bedenken, die beabsichtigte Vorlage, betreffend die Herstellung des sog. Mittellandkanals (Elbe-Dortmund) und des vor einigen Jahren im Abgeordnetenhause abgelehnten Kanals Dortmund-Rheinhäfen) schon jetzt an den Landtag zu bringen. Falls die Brüsseler Meldung zutreffend ist, braucht man das nicht mehr zu befürchten. Was den Mittellandkanal betrifft, so sind die Leistungen, die die Regierung von den von demselben berührten Landesteilen fordert, in der Hauptsache gesichert. Mit den an dem Kanal interessierten Staaten wird allerdings noch verhandelt. Der im Jahre 1894 mit 186 gegen 116 Stimmen im Abgeordnetenhause abgelehnte Kanal Dortmund-Rheinhäfen hat inzwischen eine Abänderung erfahren, indem die Süd-Emscher Linie durch die industrielle Entwickelung übermäßig verteuert worden ist. Die Regierung hat sich nunmehr für die Emscher Thallinie entschieden. Seitens der Rheinprovinz, die an der Süd-Emscher Linie festhalten möchte und seitens Westfalens, wo man der Lippe-Linie den Vorzug gibt, sind die Beiträge noch nicht bewilligt. Indessen kann man annehmen, daß über die Vorbedingungen bis zum Herbst eine Verständigung herbeigeführt wird. Neben diesen beiden großen Kanalprojekten werden seitens der Interessenten befürwortet: der Ober-Spreekanal im Zusammenhang mit der Kanalisation der oberen Oder, dessen Ausführung zur Zeit aber noch nicht in Aussicht genommen ist. Dagegen befindet sich der Plan in Vorbereitung, das Gebiet der schiffbaren, in sich zusammenhängenden großen masurischen Seen durch einen Kanal mit dem Pregel, mit Königsberg und mit der Ostsee zu verbinden und damit dem Osten der Monarchie einen Ausgleich für die großen westlichen Kanäle zu bieten. Ueber einen dritten Plan, einen Großschiffahrtsweg zwischen Berlin und Stettin herzustellen, ist eine Entscheidung noch nicht getroffen. Wie schon kürzlich erwähnt, bringt die Stettiner Kaufmannschaft auf die Ausführung dieses Projekts unter Hinweis auf die Nachteile, die dem Stettiner Handel durch die Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Kanals zugefügt worden sind und die dadurch herbeigeführte Konkurrenz Hamburgs. Ueber die Linienführung dieses Kanals bestehen zur Zeit noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten, die, falls sie nicht bald ausgeglichen werden, das Scheitern des Projekts herbeiführen könnten. Von Stettin aus wird eine westliche, unterhalb Berlins in die Spree mündende Linie befürwortet, der auch die Regierung geneigt zu sein scheint, während eine östliche Linie, die durch das Oderbruch gehend, oberhalb Berlins die Spree erreichen und von dort südlich bis zur Havel zur Herstellung einer Verbindung mit dem Westen fortgeführt werden soll, von den Interessenten eifrig befürwortet wird.

Von Nah und Fern.

Prinkenau. Herzog Ernst Günther versammelte jüngst aus Anlaß seiner bevorstehenden Hochzeit das Personal seiner Hüttenbetriebe, Dominien ꝛc., soweit es abkömmlich war, in Prinkenau, wo er im Beisein seiner Braut bekannt gab, daß allen Arbeitern und Angestellten, die zwanzig Jahre und länger in seinem Betriebe thätig sind, am Hochzeitstage (2. August) des herzoglichen Brautpaares und dann jährlich an diesem Tage je 20 Mk. bis ans Lebensende gezahlt werden sollen. Allen denen, die wenigstens zehn Jahre bei dem Herzog arbeiten, sind an gleichen Tagen 10 Mk. ausgesetzt. Am Sonntag findet zur Vorfeier der Hochzeit eine Massenbewirtung statt. Die Oberbeamten erhalten Geldgeschenke bis zum Betrage von 10 000 Mk.

Metz. Für die Errichtung eines Denkmals für das 1. Garde-Regiment z. F. auf dem Schlachtfelde bei St. Privat hat sich jetzt ein Ausschuß gebildet, der hofft, daß das Protektorat der Kaiser übernehmen wird. Das Denkmal, jedenfalls ein Obelisk, soll an dem Dorfrande von St. Privat errichtet werden, woselbst das Regiment damals eindrang und viele Brave den Heldentod starben.

— Bei den Mannschaften des Feld-Artillerieregiments Nr. 34 ist der Typhus ausgebrochen. Es sind bis jetzt bei dieser Abteilung etwa 25 Mann von der Krankheit befallen. Zur Vermeidung weiterer Ansteckung wurde die gesamte Abteilung in einem Zeltlager auf dem Glacis des Forts Steinmetz untergebracht.

Oebisfelde. Der Postschaffner Kramer wurde wegen eines im Dienste begangenen Geldbiebstahls gefänglich eingezogen. Vor mehreren Tagen verschwand nämlich auf dem Bahnpostamte ein mit 15 000 Mk. belasteter Brief. Bald darauf traf im Postamte eine anonyme Karte mit der Angabe ein, der abhanden gekommene Brief sei hinter einem näher bezeichneten Briefkasten versteckt. Des entsprach der Wahrheit; bei näherer Untersuchung ergab sich aber, daß 152 Mk. am Gesamtbetrage fehlten. Sämtliche Unterbeamte hatten sich nunmehr einer Schreibprobe zu unterziehen, und auf Grund derselben wurde Kramer das Verbrechen auf den Kopf zugesagt. Der Schuldige hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Paderborn. Während des Gottesdienstes wurde der Turm der hiesigen Domkirche von einem kalten Blitzschlag getroffen. Unter den zahlreichen Kirchenbesuchern entstand eine gewaltige Aufregung. Obgleich alle in größter Eile zur Thür drängten, wurde niemand verletzt.

Inowrazlaw. Der Kassierer Paulus, der der v. Grabskischen Dampfmühle kürzlich mehr als 30 000 Mk. unterschlug und flüchtig wurde, soll verhaftet sein. Der Verbrecher habe sich den Behörden selbst gestellt, nachdem er nichts mehr von dem veruntreuten Gelde besaß.

Mariaschein. Der 16jährige Fabrikarbeiter Joseph Ostritz erschien bei der Behörde und erstattete die Selbstanzeige, daß er vor anderthalb Jahren sein neun Monat altes Schwesterchen mit Schwefelhölzern vergiftet habe aus Aerger darüber, daß er das Kind beaufsichtigen mußte. Als Ursache der Selbstanzeige gab Ostritz quälende Gewissensbisse an. Er wurde in Haft genommen und die Ausgrabung des Kindes angeordnet.

Wien. Zwischen dem Gesandtschafts-Attaché Baron Haimerle und dem Oberleutnant Grafen Szapary fand ein Säbelduell unter schweren Bedingungen wegen einer Dame statt. Beide Duellanten sind schwer verletzt.

Budapest. Der Lehrer Koßwein-Weiß aus Greiz, der zum Besuch hier weilte und plötzlich verschwand, ist nun als Leiche aufgefunden worden. In einer nahen Gemeinde haben ihn Bauern aus der Donau gefischt. Es ist noch nicht festgestellt, ob derselbe eines freiwilligen Todes gestorben ist oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Auf Irrwegen.

8) Roman von Louise Cammerer.

(Fortsetzung.)

Das Roulette fiel zu Stasnys Gunsten. Er belegte hierauf wieder, diesmal bedeutend höher und verlor, verlor nochmals eine verdoppelte Summe und räumte dann mit einem übermütigen Lächeln auf den Lippen dem zunächst stehenden Herrn seinen Platz ein.

„Wollen Sie wirklich schon aufbrechen, Herr von Korbel?" sagte er in bedauerndem Tone, als dieser sich zum Gehen rüstete.

„Ich bliebe wohl noch, aber der Herr Baron will sich nicht mehr halten lassen," sagte er zögernd, „vielleicht schenken Sie mir ein anderesmal das Vergnügen, Herr von Stasny. Ich habe schon lange nicht mehr die Ehre gehabt!"

Stasny nickte zustimmend. „Gewiß, Herr von Korbel. In diesen Tagen kommt eine Wette zum Austrag, die, wenn ich der verlierende Teil sein sollte, mit einem exquisiten Diner beschlossen werden soll. Der Kostenpunkt kommt nicht in Betracht und überlasse ich das Arrangement Ihrem vorzüglichen Geschmack. Wir werden ganz unter uns sein."

„Sehr erfreut, Herr Baron!" lächelte der gemütliche Hotelbesitzer geschmeichelt. „Darf ich die Herren gegenseitig vorstellen? Herr Baron Roland von Steinbrück, Rittergutsbesitzer aus Hessen, Herr Baron von Stasny, Rittergutsbesitzer aus Rumänien."

Die beiden Herren machten sich eine zeremoniöse Verbeugung und streiften sich mit prüfenden Blicken.

„Von Steinbrück?" wiederholte Stasny überrascht, „einen Herrn dieses Namens habe ich heute in Gesellschaft seiner ebenso schönen, als liebenswürdigen Tochter auf eine sehr bedauerliche Weise kennen gelernt. Unsere Equipagen gerieten bei dem Nebel hart aneinander, und hatte die junge Dame das Unglück, sich am Arm zu verletzen. Da mein Palais in unmittelbarer Nähe liegt, so war es mir möglich, den Herrschaften gefällig zu sein."

„Sehr liebenswürdig von Ihnen, Herr Baron," erwiderte Roland warm. „Herr von Steinbrück ist mein Verwandter und in Westfalen ansässig. Ich entstamme einer jüngeren Linie. Es ist mir lieb zu hören, daß sich mein Vetter mit Lydia hier befindet. Wir hatten ein Rendezvous auf später ausgemacht."

Stasny erbleichte unter der Schminke. Der Blick dieser treuen, ehrlichen Augen wurde ihm lästig, rief ein unbehagliches Gefühl in ihm wach.

„Ihr Vetter scheint noch einer der Herren vom alten zopfigen Schlage zu sein," sagte er kühl, „er gab sich sehr von oben herab. Wir an der blauen Donau sind von anderer Art. Unsere Devise heißt „leben und leben lassen," und unter Standesgenossen ist es auch nicht angebracht, immer das Adelsdiplom zur Schau zu tragen. Wir in Wean san gemütliche Leut, nit wahr, Herr von Korbel?"

Der kleine dicke Herr nickte bestätigend mit dem Kopfe, obwohl er kein Wort von dem Gespräch gehört, sondern eifrig der Flasche zugesprochen hatte.

Der gemütliche Plauderton Stasnys zog den jungen Hessen an. Es lag viel Treuherzigkeit in der Art des Rumäniers.

„Prosit, Herr von Korbel, Sie alte Burgunderseele!" rief er dem Hotelbesitzer lustig zu. „Wir thun besser, uns durch eine Flasche Champus Marke Cliquot die müden Lebensgeister anzuregen. Darf ich die Herren bitten, mitzuhalten und für heute meine Gäste zu sein?" wandte er sich höflich an Herrn von Steinbrück.

„Gewiß, wenn Sie mir Gelegenheit zur Revanche geben," erwiderte der junge Hesse freundlich zustimmend.

Die Herren zogen sich in eines der kleinen Nebenzimmer zurück und kamen später in sehr animierter Stimmung wieder heraus.

„Korbel, geben Sie mir Kredit!" rief Roland angeheitert. „Nochmals will ich mein Heil probieren. Vielleicht zeigt sich die spröde Göttin jetzt gefälliger." Arm in Arm mit Stasny suchte er den Spieltisch wieder auf.

Mit faszinierendem Blick suchte Stasnys Auge das des Croupiers.

Er zog die Augenbrauen in die Höhe und machte leise und unmerklich ein Zeichen. Doch der saß starr und unbewegt, und schaute blitzartig zu Alpar, der unter der Gruppe stand und ihm gleichfalls verstohlene Zeichen gab.

Herr von Steinbrück setzte und gewann, gewann wieder und als sein Gewinn die Höhe von 10 000 Gulden erreicht, strich er das Geld ein, gab Herrn von Korbel sein Taschenbuch und die entlehnte Summe zurück und verabschiedete sich in herzlicher Weise von Stasny, mit dem er ein weiteres Zusammentreffen verabredete. „Ein längerer Aufenthalt in diesem Lokale würde mich umbringen," sagte er entschuldigend. „Ich bitte Sie, meinen Verwandten gegenüber strengste Diskretion zu beachten, in welcher Umgebung wir unsere Bekanntschaft gemacht. Mein Vetter denkt sehr streng über derartige Ausschreitungen und würde ich in seiner Achtung verlieren. Lydia lebt in völliger Unkenntnis von der Existenz solcher Spelunken."

„Sie vergessen, daß auch ich und Sie die Spelunke besucht und dieselbe außerdem noch von der besten Welt frequentiert wird," gab Stasny mit sardonischem Lächeln zur Antwort. „Der Besuch dieser Räume ist kostspieliger Natur und nicht jedem Sterblichen gegönnt!"

Steinbrück machte eine wegwerfende Handbewegung. „Die moralische Qualifikation der Anwesenden möchte anzuzweifeln sein", meinte er ernst, „so mancher dunkle Ehrenmann könnte sich darunter finden. Oder sind Sie der Ansicht, daß all' das Geld, das der Croupier mit dem Banditengesicht und seinen Diebesfingern einstreicht, rechtlich erworbenes ist?"

Als ob seine Worte die Bestätigung finden sollten, krachte in diesem Augenblick ein Schuß durch den Saal, dem ein starker Fall folgte. Eine allgemeine Panik entstand. Vor einem der Pharaotische lag das Opfer der Spielwut entseelt. Die rauchende Pistole neben sich, den verglasten Blick noch immer auf den Croupier gerichtet. Er hatte sich mitten ins Herz getroffen und sein Blut tränkte den Teppich.

Herr von Korbel wollte seinen Gast mit sich ziehen. Doch dieser weigerte sich entschieden mitzugehen, er wollte sich erst überzeugen, wie die Tragödie zum Abschluß käme.

SLUB
Wir führen Wissen.

London. Die Heilung des Prinzen von Wales macht „ununterbrochene" Fortschritte. Wenn das Unerwartete nicht eintritt, soll der Prinz in einigen Tagen nach Cowes auf der Insel Wight mit aller Vorsicht befördert werden. Luftveränderung und Wechsel der Umgebung könnten nach der Ansicht der Aerzte nur günstig wirken. Da die Genesung täglich fortschreitet, nimmt auch die Zahl der Erkundigenden ab. Am vorigen Dienstag füllten ihre Namen in dem Eintragsbuche des Marlborough-Hauses zwanzig Seiten, jetzt nur zwei Seiten täglich. Der Prinz wird übrigens von allen möglichen Leuten mit Heilungsratschlägen überschwemmt. Ein Roßarzt hält das von den behandelnden Aerzten, die doch die ersten chirurgischen Autoritäten des Landes sind, eingeschlagene Verfahren für völlig falsch. Drei Lords haben dem Prinzen geraten, sich in die Behandlung verschiedener Personen zu begeben, die „wunderbare Kuren" machen. Eine Hofdame hat der Königin geraten, einen schottischen Gärtner zu dem Dulder des Marlborough-Hauses zu senden. Dieser Gärtner besitze wunderbare „magnetische Kraft" in den Fingern. Die königl. Jacht „Osborne" hat Befehl bekommen, sich bereit zu halten, den Prinzen von Wales an Bord zu nehmen. Das Schiff wird für den vorliegenden Fall eingerichtet. Auf dem Hinterteil wird ein Zelt aufgeschlagen, und die Thür der Kajütte wird weiter gemacht, damit der Fahrstuhl hinabgerollt werden kann.

Aberdeen. Durch die mutige That einer Frau wurde an der Ostküste Schottlands der reiche Fabrikbesitzer Stenhouse vor dem sicheren Tode des Ertrinkens gerettet. Stenhouse nahm letzthin ein Seebad, wurde von einem Krampfe befallen und begann zu sinken. Eine arme Fischerfrau namens Jowler, die sich zu dieser Zeit am Ufer befand und das plötzliche Verschwinden des Badenden unter dem Wasser bemerkt hatte, stürzte sich unverzüglich ins Meer, und da sie ausgezeichnet schwimmen konnte, gelang es ihr nach kräftiger Anstrengung, den bewußtlosen Gentleman ans Ufer zu bringen. Es wurde ihm sofort die nötige ärztliche Hilfe geleistet, und nach kurzer Zeit kam der Bewußtlose wieder zu sich. Am nächsten Tage wurde der armen, mutigen Fischerfrau ein voll mit Goldstücken gefüllter Geldbeutel überreicht, zusammen mit einem Schreiben, in dem der dankbare Fabrikbesitzer ihr die Mitteilung machte, daß ihr alljährlich von seinem Einkommen eine beträchtliche Rente, welche auch, falls er vor ihr sterben sollte, nicht erlischt, ausgezahlt werden wird.

Brüssel. In der Druckerei des belgischen Amtsblattes, des ‚Moniteur belge', ereignete sich am Montag ein aufregender Vorfall. Der seit langen Jahren im Staatsdienste stehende Versender des Amtsblattes, Boeners, gab seit einigen Tagen unverkennbare Zeichen von Geistesstörung kund, doch legte man der Sache keine große Bedeutung bei, so daß seine Arbeitsgenossen über ihn scherzten. Am Montag trat Boeners wieder in die großen Druckereiräume ein; sein absonderliches Auftreten reizte zum Lachen. Da ergriff Boeners voll Wut eine große Schere und stürzte auf einen noch lachenden Setzer los. Der Setzer Simon sprang hinzu, um das drohende Unheil zu verhüten, aber Boeners stürzte auf Simon los und stieß ihm die Schere in die Brust; Simon sank nieder, alle eilten herbei, um dem Verwundeten zu helfen. Inmitten der allgemeinen Verwirrung verschwand Boeners. Ein schnell herbeigeholter Arzt verband den schwer Verletzten und sorgte für seine Ueberführung nach dem Krankenhause. Boeners selbst war nach seiner nahen Wohnung gegangen, erzählte seiner Frau, daß er soeben einen Menschen getötet habe, verließ sofort wieder das Haus und ging nach dem Polizeiamte, wo er abermals seine That erzählte. Natürlich wurde er sofort festgenommen.

Kopenhagen. Zwei gefährliche Hochstapler, die kürzlich bei einem Juwelier in Upsala für 40 000 Kronen Brillanten stahlen, sind in einem hiesigen Hotel verhaftet worden.

New York. Wie aus Pinole (Kalifornien) gemeldet wird, fand in der dortigen Pulverfabrik eine Explosion statt. Als man mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt war, ereignete sich eine zweite Explosion, durch welche fünf Personen getötet und zwölf verletzt wurden. Das Auffinden einer Zündschnur weist darauf hin, daß die erste Explosion absichtlich herbeigeführt war.

Gerichtshalle.

Wetzlar. Vor der hiesigen Strafkammer stand der Buchhalter G. aus Ehringshausen. Er wohnte zur Zeit einer Wahlversammlung im Freien bei. Als der Einberufer der Versammlung seine Eröffnungsrede mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, behielt der Angeklagte den Hut auf dem Kopf. Die Staatsanwaltschaft erblickte darin eine Majestätsbeleidigung und ihr Vertreter beantragte 4 Monat Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Monat.

London. Vom Zentral-Straf-Gerichtshof wurde der Schuhmacher Trodd, welcher seiner Zeit auf den deutschen Botschaftssekretär Grafen Arco-Valley geschossen hatte, für wahnsinnig erklärt und seine Internierung auf Lebenszeit angeordnet.

Johannesburg. Der Prozeß gegen den der Ermordung des Bankiers Wolff Joel angeklagten Veltheim endete mit der Freisprechung des Angeklagten. Der Spruch der Geschworenen wurde mit lautem Beifall aufgenommen. Veltheim wurde indessen gleich nach der Verkündigung des Urteils wegen versuchter Gewaltthätigkeit und Erpressung wieder verhaftet.

Eine gefährliche Ballonfahrt.

Der von der ‚Neuen freien Presse' gegebenen Schilderung einer gefährlichen Ballonfahrt, welche die Herren Dr. Joseph Tuma und Oberleutnant v. Schrodt dieser Tage von Wien aus unternahmen, entlehnen wir folgende Einzelheiten. Nach fünfstündiger Fahrt in einer Höhe von etwa 2600 Meter in nordöstlicher Richtung geriet der Ballon beim Sinken in eine Region, wo ein starker Südwest herrschte und wurde, da Ventil und Reißleine versagten, in geringer Höhe über dem Erdboden rasch weiter getrieben. Endlich stieß der Korb an eine Fichte. Dr. Tuma und Oberleutnant v. Schrodt hatten sich dabei in das Innere des Korbes ducken müssen, um nicht von den Aesten der Fichte getroffen und verletzt zu werden. Der Ballon wurde weiter getrieben. Er hatte durch das Ventil bereits so viel Gas verloren, daß die schlaff gewordene Hülle eine Höhlung bildete, in die sich der Wind wie in ein Segel hineinlegte. Bald mußten die Luftschiffer erkennen, daß sie einer neuen Gefahr entgegentraten, einem niedrigen, aber dichten Gehölz von Laub- und Nadelholz. Der Ballon flog über dem Gehölz dahin, der Korb aber wurde zwischen den Wipfeln der Bäume hindurch gezogen und gezerrt, deren Aeste krachend brachen und von allen Seiten in das Innere des Korbes hineinpeitschten. Dr. Tuma und Oberleutnant v. Schrodt hatten sich auf den Boden des Korbes gekauert und hielten sich krampfhaft an den dort angebrachten Stricken fest. Die Gefahr wurde noch dadurch vermehrt, daß der Korb in schiefer Stellung mit der Oeffnung nach vorn durch das Dickicht gezogen wurde. Oberleutnant v. Schrodt hatte schon früher, durch das steige Anziehen der Ventil-Leine angestrengt, Dr. Tuma gebeten, ihm die Leine um den Leib zu wickeln. Doktor Tuma that dies, er merkte aber bald, daß die Leine die Brust des Offiziers zusammenschnürte, daß dieser röchle und den Atem verliere. Er wickelte deshalb die Leine ab, diese wurde aber vom Sturmwinde erfaßt, entschlüpfte seinen Händen, flatterte hinaus und — die Luftschiffer hatten nun auch die Herrschaft über das Ventil verloren. Später aber zeigte es sich, daß die Befreiung des Oberleutnants von der Leine ein Glück gewesen war. Der tolle Flug des Ballons über das Gehölz ging immer weiter, stellenweise wohl über Lichtungen, aber dann wieder ins Dickicht hinein. Die Luftschiffer mußten sich in ihr Schicksal ergeben — sie wußten nicht, welches Ende diese Fahrt auf Leben und Tod nehmen werde. Da geschah plötzlich etwas Unerwartetes. Sie spürten auf einmal, daß der Korb still stehe und nicht mehr weiter gezogen werde; zugleich sank er langsam zwischen den Bäumen herab, bis er auf den Waldboden anstieß. Sie fühlten festen Grund unter ihren Füßen — sie waren gerettet und in Sicherheit! Als sie dann aufwärts blickten, sahen sie den Ballon nicht mehr; er hatte sich vom Korbe losgerissen, war erleichtert in die Höhe geschnellt und — davongeflogen. Offenbar waren bei dem Zerren des Korbes durch das Dickicht die Stricke, mit denen er am Ballon hing, nach und nach gerissen. Hätte Oberleutnant v. Schrodt, als der Ballon sich losriß, noch die Ventilleine um den Leib gehabt, so wäre er an derselben zu dem Ringe, der die Tragstricke des Korbes zusammenfaßt, emporgezogen und an demselben entweder erwürgt oder mitten entzweigeschnitten worden.

Die Ehrenmedaille,

die auf Grund eines Kongreßbeschlusses den Offizieren und Soldaten des Admirals Dewey für die Waffenthat bei Manila verliehen wurde, ist in den Ver. Staaten eine um so höher geschätzte Auszeichnung, als dieselbe nur durch Tapferkeit vor dem Feind gewonnen werden kann, und thatsächlich — wenn man von speziellen, infolge Kongreßbeschlusses für siegreiche Befehlshaber geprägten Medaillen absieht — der einzige amerikanische Orden. Die vielgestaltigen „Badges", Abzeichen, die der Amerikaner so gern trägt, sind private Belohnungen oder Erkennungszeichen. Selbst das Abzeichen der Unionsveteranen, der „Grand Army", das nur von Mitgliedern der „Grand Army" getragen werden darf, gehört zu der Kategorie der Erkennungszeichen und ist kein Beweis für persönliche Tapferkeit. Die Ehrenmedaille nun, die durch eine Akte der am 12. Juli 1862 zum Kongreß versammelten beiden Häuser des Senats und der Repräsentanten geschaffen wurde, ist ein fünfzackiger Bronzestern mit Kleeblattausläufern und einem Kranz aus Lorbeer und Eichenlaub in den Zackenfeldern. Die Mitte des Sterns wird von einer allegorischen Darstellung eingenommen, die von einem Ring mit 34 Sternen umgeben ist. (Damals zählte die Union nur 34 Staaten.) Das Bild stellt die Amerika in der Gewandung der Minerva dar, wie sie, die linke Hand auf einen Rutenbündel gestützt, mit einem Wappenschild in der Rechten sich eines Angreifers erwehrt, der in jeder Hand zwei Schlangen hält. Der Stern hängt an einer Trophäe von zwei gekreuzten Kanonen, Kanonenkugeln und einem Säbel, über welchem der amerikanische Adler seine Flügel ausbreitet. Das Ganze ist an einem Band befestigt, das in senkrechter Richtung die 13 Streifen in Rot und Silber und oben ein azurblaues Feld zeigt. In der Schnalle erscheint wieder das amerikanische Wappen mit Lorbeer-Ornamenten und einem Füllhorn rechts und links. Die Ehrenmedaille (Medal of Honor) entspricht nach deutschen Begriffen etwa dem Eisernen Kreuz und wird im allgemeinen sehr sparsam verliehen. Vereinzelt kommt es vor, daß ein Truppenkörper als Ganzes dieselbe erhält, wie bei den Manilakombattanten. Während des Bürgerkrieges erhielt dieselbe das 27. Maineregiment, das nach abgelaufener Dienstzeit freiwillig blieb und bald darauf mit großer Bravour die Schlacht von Gettysburg mitmachte. Sämtliche Ueberlebende des Regiments bekamen damals die Ehrenmedaille.

Ansichtspostkarten als Heiratsvermittler

ließe sich eine Geschichte betiteln, die sich dieser Tage in der Reichshauptstadt zugetragen hat und die den besten Beweis liefert, daß die moderne Liebesromantik oft zuweilen recht eigenartige Wege zu wandeln pflegt. Ein junger Baumeister, Paul M., Sohn eines reichen Hausbesitzers aus dem Nordwesten, beabsichtigte im Laufe des Sommers die fashionabelsten Modebäder zu besuchen, weniger der Erholung wegen als um den neuesten Villenbaustil zu studieren. Kurz vor seiner Abreise machte er einen Spaziergang durch den Thiergarten. Plötzlich fiel ihm etwas Weißes ins Auge; er hob es auf, es war ein kleiner, dichtbeschriebener Bogen Papier, ein Brief von Damenhand. In dem Schreiben bat ein Fräulein Ilse S. ihren lieben alten Onkel Kurt, ihr von seiner Reise nur recht fleißig Ansichtskarten zu senden und nicht, wie es das letzte Mal geschehen, seiner Ordre eingedenk, ganz zu vergessen. Im übrigen erfuhr der Finder des Briefes, daß Fräulein Ilse leider diesen Sommer in Berlin werde zubringen müssen, da Mama bereits für ihre Aussteuer zu sparen beginne, wozu doch wahrhaftig kein Grund vorliege. Im Gegenteil, sie, die Schreiberin, denke sich noch recht lange der erst vor einem Jahre durch Beendigung der höheren Töchterschule erworbenen Freiheit zu erfreuen. „Onkel Kurt," so kalkulierte der Architekt, „scheint ein recht zerstreuter Herr zu sein und wer weiß, ob er die freiheitsdurstige und ansichtspostkartenhungrige Ilse nicht abermals im Stiche lassen wird?" War doch schon der Verlust des Briefes auf dem die neue Adresse der Absenderin sorgsam vermerkt war, ein neuer Beweis seiner Vergeßlichkeit! Paul M. fuhr wie ein Blitz ein lustiger Gedanke durch den Kopf. Wie, wenn er für den zerstreuten Onkel einspringen und zur Bereicherung der Ansichtskartensammlung der kleinen Ilse nach Kräften beisteuern würde? Seine bevorstehende Reise bot ihm ja die beste Gelegenheit dazu. Gesagt, gethan. Schon in den nächsten Wochen ergoß sich ein wahrer Ansichtskartenregen über die gute Ilse. Onkel Kurt schien seine frühere Vergeßlichkeit wieder gut machen zu wollen. Aus Norderney und Ostende, aus Wiesbaden und Binz, von den böhmischen Bädern wie von der Riviera kamen Ansichtskarten. Der brave Onkel, der sonst nicht gerade verschwenderisch angelegt war, mußte von einem wahren Reisefieber befallen sein. Nach einigen Wochen kam er von der Reise zurück, bestritt aber zur großen Verwunderung seiner Nichte, die ihm einen überschwänglich zärtlichen Empfang bereitet hatte, die Autorschaft der Ansichtspostkarten aus aller Herren Länder. Er habe seinen Ferienurlaub in der märkischen Schweiz zugebracht und ihr keine Ansichtskarten gesandt, da er ihren Brief mit der neuen Adresse verloren habe. Anfangs lächelte Ilse ungläubig, ward aber bald eines bessern belehrt, als nach wie vor Ansichtskarten einliefen, immer „Dein Onkel Kurt" gezeichnet. Ahnte sie auch, dank dem Zugeständnisse des vergeßlichen Onkels, teilweise den Zusammenhang, so stieg ihre Neugier, den Absender der Karten kennen zu lernen, von Tag zu Tag. Endlich sollte ihr Sehnen in Erfüllung gehen. Der Architekt fühlte gleich nach seiner Rückkehr die Verpflichtung, sich bei der Adressatin seiner Karten wegen seines Scherzes zu entschuldigen und ihr gleichzeitig den gefundenen Brief wieder zuzustellen. Es fiel dem „falschen Onkel Kurt" nicht schwer, die Verzeihung der Ansichtskartensammlerin zu erlangen, und heute sind Paul M. und Ilse S. Bräutigam und Braut. Und das haben neben dem verlorenen Briefe die Ansichtspostkarten gethan.

Buntes Allerlei.

Dachpappe soll nach neueren Erfahrungen durch Zusatz von zur Hälfte gelöschtem Kalk zum Teer sehr dauerhaft werden.

Fortschritte in der Elektrizitäts-Erzeugung. An mehreren Orten Hollands und Schottlands ist man neuerdings dazu übergegangen, auch Windmühlen zur Erzeugung von Elektrizität zu verwenden. Für die Zeiten der Windstille wird die Kraft in Akkumulatoren aufgespeichert.

Der kleine Willy: „Jetzt fürchte ich mich nicht mehr vor einem Polizisten." — Mutter: „So? Weshalb denn nicht?" — Willy: „Neulich war einer bei der Köchin in der Küche, und als ich hereinkam, war er zu Tode erschrocken."

Höchste Dankbarkeit. Alter Student: „. . . Ja, das war ein kurioser Kauz, mein Freund Spund! Niemals hatte er einen Pfennig Geld! Ihr könnt euch also seine Freude denken, als er plötzlich aus Amerika von seinem Onkel einen Geldbrief mit mehreren Tausenddollarnoten erhielt! . . . Na, aus Dankbarkeit hat er auch die Tochter des Geldbriefträgers geheiratet!"

O weh! A.: „S. soll ja gestern in einer politischen Versammlung eine Rede gehalten haben, die einen heftigen Sturm der Entrüstung zur Folge hatte. Weißt du etwas davon?" — B.: „Ja, der Sturm war so heftig, daß S. hinausflog."

„In die Morgue mit dem Leichnam!" befahl der Croupier kurz.

Mit lautloser Geschäftigkeit brachten die Diener eine Tragbahre zur Stelle, legten den Toten darauf und trugen ihn hinaus.

„Aber mein Herr!" rief Steinbrück und ehrliche Entrüstung sprach aus seinen Augen, „stellen Sie doch die Personalien des Aermsten fest. Möglicherweise hat er Verwandte, die Aufschluß über seinen Verbleib fordern!"

„Es ist nicht unsere Sache, damit die Zeit zu verlieren!" fertigte ihn der Bankhalter kurz ab. Sein Blick streifte mißtrauisch den jungen Hessen von oben bis unten. „Der Mann ist ein Kassendefraudant und wird durch die Presse steckbrieflich verfolgt. Wir haben uns eben veranlaßt gesehen, ihm den Besuch unseres Etablissements, das nur Eingeweihten offen steht, zu verbieten. Es ist uns ein Rätsel, wie er zu der Eintrittskarte kam."

„Das Verbot erfolgte sicher erst, nachdem er gründlich ausgeplündert worden war. Ein Betrüger betrügt stets den andern, das ist so der Welt Lauf", sagte Roland zu seinem Hotelier. „Kommen Sie, Herr von Korbel, die Luft hier ist verpestet. Nun, was sagen Sie zu der eben erlebten Affäre, Herr Baron?" fragte er Stasny, mit dem er in der Garderobe zusammentraf.

Dieser schlug ein Schnippchen. „Bah, ob sich hier eine Motte mehr oder weniger die Flügel verbrennt, darauf kommt es nicht an," sagte er geringschätzig. „Wer nicht aushalten kann, soll davon bleiben. Ebensowenig sind hier pedantische Naturen an ihrem Platz. Jedem das Seine und jeder auf seine Weise."

Den Refrain einer lustigen Opereite auf den Lippen, schritt er am Arme seines Freundes Alpar an dem sich tief verbeugenden Portier vorbei, zum Portale hinaus.

„Dieser Herr von Stasny scheint ein Lebemann ohne jedes Gewissen und Gefühl zu sein," sagte der warmherzige nordische Gutsbesitzer. „Ob die arme Motte mit tausend Fühlfäden an der Welt hängt und von Angehörigen schmerzlich beweint und vermißt wird, kommt gar nicht in Betracht. Ein Menschenleben hat in den Augen solch abenteuerlicher Glücksritter gar keinen Wert!"

Herr von Korbel, ein geborener Wiener, war von unten herauf reich geworden und von sehr gutmütiger Natur. Der Vorfall hatte ihn sehr alteriert und noch jetzt zitterte eine heftige Gemütsbewegung in ihm nach.

„Schrecklich, wie mancher Mensch aus dem Leben scheidet," seufzte er. „Wenn doch nur die Polizei dem ruchlosen Treiben ein Ende machen würde!"

„Warum erstatten Sie keine Anzeige, Herr von Korbel?" fragte der junge Mann ernst, „da Sie nun doch von der Schädlichkeit dieses Lokales überzeugt sind."

„Weil ich weiß, was für mich auf dem Spiele stehen würde, mein verehrtester Herr Baron!" erwiderte der Hotelbesitzer unruhig. „Die Anzeige könnte nur von einer furchtlosen, von hiesigen Verhältnissen völlig unabhängigen Persönlichkeit geschehen!"

„Das heißt mit anderen Worten, Sie fürchten die unsauberen Elemente, die dort zusammengewürfelt sind?" fragte der junge Hesse scharf.

„Für meine Person und mein Geschäft!" versicherte Herr von Korbel mit großem Nachdruck.

„Und haben Sie diesen Herrn von Stasny auch dort kennen gelernt?" fragte Roland argwöhnisch.

„Baron Stasny, nein, das ist eine ehrenwerte Persönlichkeit. Er lebt als Garçon, hat sein eigenes Palais gemietet, hält Dienerschaft und Equipagen und zahlreiche Verbindungen mit der vornehmen Welt, er ist durchaus „comme il faut", gab Herr von Korbel respektvoll zur Antwort.

„Anfangs machte er auch auf mich einen günstigen Eindruck, später verwischte sich derselbe und berührte mich seine niedere Denkart abstoßend. Ich bin auch kein Grillenfänger und gern fröhlich mit den Fröhlichen. Nach Herzenslust erfreue ich mich meines Daseins, doch in zügellosem Spiel und Trinkgelagen will ich meine besten Kräfte nicht vergeuden. Dazu ist das Leben zu ernst und hat ernste Pflichten. Wenn Herr von Stasny solch laxen Lebensansichten huldigt, werde ich von einem weiteren Umgang absehen."

„Aber mein lieber Baron, man muß nicht gleich abfällig urteilen!" begütigte Korbel, „Stasny ist nicht mehr jung und aus einem Lande, wo man nicht so streng lebt und denkt, wie Sie. Er ist überall und nirgends zu Hause. Lebt bald in Paris, bald in Stambul, ein andermal in Stockholm und gedenkt nur vorübergehend in Wien zu bleiben!"

„Die Irrfahrten und Abenteuer dieses Herrn möchte ich nicht näher untersuchen," warf Roland sarkastisch ein.

Herr von Korbel lachte gutmütig. „Dabei könnte freilich so manches ans Tageslicht kommen, das Sie nicht billigen und entschuldigen würden, Sie strenger, gewissenhafter, junger Mann," sagte er heiter. „Leben und leben lassen" lautet die Devise der heutigen jungen Welt. Daran ändern wir nichts! Mit lauter Plaudern vergaßen wir einen Flaker zu nehmen und mich tragen meine Beine nicht länger!"

Sie riefen einen Wagen an und fuhren in sehr nachdenkliche Stimmung versetzt in ihr Hotel.

Auch Stasny und Alpar war es nicht so leicht zu Mute, als sie sich gaben. Stillschweigend gingen sie nebeneinander her, jeder mit seinen eigenen unerquicklichen Gedanken beschäftigt.

„Es ist noch zu früh zur Heimkehr," sagte Stasny, sich gewaltsam zur Heiterkeit zwingend. „Suchen wir eine lustige Gesellschaft auf, um das Grauen zu verlieren, solche Bilder verderben den Humor. Siehst du ein Café oder Weinhaus vor?"

„Keins von beiden!" lehnte dieser kurz ab. „Mich dürstet nach einem Trunk frischen Wassers und den hole ich mir morgen bei meiner Gustel!"

Stasny stieß ein schallendes Hohngelächter aus. „Ist die Liebelei noch nicht zu Ende?" fragte er malitiös. „Brüderl, du bist ein Einfaltspinsel und brauchst mir meine kleinen Schwächen nicht vorzuwerfen. Die Gustel steckt dir also noch immer im Kopf, trotz der Pariser Chansonette und der glänzenden Zukunft?"

(Fortsetzung folgt.)

Sommer-Circus!

AUE. Sandbrücke. AUE.

Heute **Dienstag** und folgende Tage Abends 8½ Uhr

Große Elite-Vorstellung.

Höchst interessant und sehenswerth:

Die Damen am 3fachen Reck.

Ich bezahle einem Jeden das Entree zurück, der solche Produktionen gesehen.

Stuhlsitz 50 Pfg. **II. Platz 30 Pfg.** **Stehplatz 15 Pfg.**

Die Direktion.

Mehrere

Eisendreher sowie Schlosser

erhalten dauernde Beschäftigung.

Schorler & Steubler, Maschinenfabrik,
Aue i. E.

Ein kräftiger Handarbeiter

wird angenommen.

Möckel, Hänel & Co., Eisengießerei,
Aue-Neustadt.

20—25 tüchtige Handarbeiter

sucht bei hohem Lohn sofort

Louis Reich,
Granitsteinwerkbesitzer.

Einen Tag um den Andern treffen
200 Ctr. beste neue

Magdeburger Kartoffeln

ein.

Moritz Müller,
AUE am Markt.

Reisebureau Otto Erb, Zürich.

Agentur für **Aue u. Umg.: Emil Hegemeister, Aue, Marktsrasse.**

Billige Fahrkarten mit Verpflegung.

3tägige Fahrten nach dem Rigi, Vierwaldstättersee und Stanserhorn, II. Classe 45 Mark. III. Cl. 40 Mk.

5tägige Fahrten nach dem Berner Oberland, mit Stanserhorn, Schynige Platte, Grindelwald, Wengernalp, Lauterbrunnen-Mürren, Interlacken etc. II. Cl. 90 Mk. III. Cl. 80 Mk.

5, 6, 7, 10 u. 30tägige Fahrten nach dem Rigi, Lugano, Como- u. Langensee, **Mailand,** und **durch ganz Italien,** II. Cl. 100, 110, 130, 190, 600 Mk., III. Cl. 80, 90, 110 Mk.

12 u. 15tägige Rundreisen durch die Schweiz, II. Classe 220 u. 500 Mark.

20tägige Herbstfahrt nach Jerusalem (Einweihung der Erlöserkirche) II. Cl. 800 Mk., I. Cl. 1000 Mk.

19tägige Fahrten nach Griechenland u. Constantinopel, II. Cl. 600 M.

42tägige Orientfahrten (Griechenland, Constantinopel, Palästina und Aegypten), II. Cl. 1300 M. I. Cl. 1600 M.

24tägige Fahrten nach der Riviera II. Cl. 500 Mk.

Spezialprospekte aller Fahrten sind gratis auf der Expedition dieses Blattes zu haben. (Auswärtige fügen eine 10-Pf.-Marke für Frankatur bei). **Billetkarten** jederzeit ebendaselbst.

Einsiedler Böhmisch Bier,

auf den **Ausstellungen** zu Brüssel 1896, Baden-Baden 1896, Berlin 1896 mit der goldenen Medaille preisgekrönt, offerirt, als vollkommenen Ersatz für echtes Böhmisch Bier
Einsiedel bei Chemnitz.

Einsiedler-Brauhaus.
E. Schwalbe.

Viele Zentner

Maculatur-Papier,

sind billig, à Zentner 5 Mk., zu verkaufen in der Expedition der
Auerthal-Zeitung.

SCWERHÖRIGKEIT.— Eine reiche Dame, welche durch Dr. Nicholson's künstliche Ohrtrommel von Schwerhörigkeit und Ohrensausen geheilt worden ist, hat seinem Institute ein Geschenk von 20,000 Mark übermacht, damit solche taube und schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel besitzen, sich die Ohrentrommel zu verschaffen, dieselben umsonst erhalten können. Briefe wolle man adressiren: A. T. Hale, Sekretär, 22, St. Bride Street, London, E. C.

Bettnässen.

Empfangen Sie meinen innigsten Dank für Ihre briefliche Behandlung, welche dem Knaben geholfen hat. Es kommt nicht mehr vor, daß der Knabe das Bett nässt; auch kommt er aus der Schule nicht mehr mit durchnäßten Hosen heim. Sie können sich denken, wie froh ich bin, von dieser Plage erlöst zu sein. Auch im übrigen fühlt sich der Knabe gesunder und kräftiger, seitdem er die Kur durchgemacht hat. Wenn ich Sie irgendwo empfehlen kann, so werde ich es mit Freuden thun. Münchingen, Oberamt Leonberg, den 13. April 1898. Frau Marie Mann. — Zur Beurkundigung, daß die Sache auf Wahrheit beruht, zeichnet: Postagent und Accisor: Löcher. — Adresse: Privatpoliklinik Kirchstraße 405 Glarus, (Schweiz). 6.)

Für Magenleidende!

Allen Denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein

Dieser **Kräuter-Wein** ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren mangelhafte Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folgen schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in **Aue, Lößnitz, Neustädtel, Schneeberg, Bärenwalde, Zwönitz, Kirchberg, Hartenstein, Wildenfels, Niederhaßlau, Wilkau, Reinsdorf, Zwickau** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig,** Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel, seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Ein bedeutendes

Kupfer- u. Messingwerk

in Russland sucht einen tüchtigen erfahrenen

Giesser

für die Messinggiesserei. Derselbe muss das Gusswerk leiten und den Obermeister-Posten ausfüllen können. **Dauernde Stellung unter günstigen Bedingungen.** Offerten unter Angabe der Gehaltsansprüche unter **J. M. 6021 a. Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

Böttchergefäße

in allen Größen empfiehlt billigst
Louis Vieweg.
Aue, Bockauerstr. Nr. 14.

Gust. Colditz

Auerbach i/V.

empfiehlt

Parkettfussböden

zu mäßigen Preisen und unter Garantie.
Fabrik mit Dampf- u. Wasserkraft.

Krankheiten

des Blutes: Bleichsucht, Blutarmuth, **der Nerven:** (Neurasthenie) Angstgefühle, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Schmerzen u. s. w., **der Verdauungsorgane** (Magendruck, Sodbrennen, Blähungen, Erbrechen, Appetitmangel etc., sowie **Frauenleiden und Schwächezustände** können in den meisten Fällen nach meiner Anweisung, — **welche ich jedem Leidenden unentgeltlich ertheile,** — **gründlich geheilt werden.**
Dr. med. **Zachariae,** prakt. Arzt,
Wildemann i./Harz.

Tapeten!

Naturell-Tapeten v. 10 Pf. an, **Gold-Tapeten** von 20 Pfg. an, in den **schönsten** und **neuesten** Mustern. Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Alles ist entzückt

über die Gediegenheit u. Schönheit m. **Concert-Zug-Harmonika „Clara",** prächtig. orgelart. Ton 10 Tasten 2theil. Ia. Doppelbalg m. f. Balghalter, u. Nickelschutz-Ecken, mahag. polirt. Verdeck m feinst. Metallauflagen, 2 Regist., 2 Chöre (Tremolo), 40 Stimmen. Schule gratis. Preis **nur Mk. 4,50** incl. Verp. gegen Nachn.
Richard Kox Musikw.
Duisburg.

Münchener Bier-

Cigarre

vorzügl. im Geschmack u. Aroma. Wir versenden **nach allen Orten portofrei** gegen Nachnahme

300 Stück	für nur M	**5.50**
500	" " " "	**7.70**
1000	" " " "	**14.40**

Garantie: wenn nicht gut, Umtausch gestattet od. **Betrag zurück**
**Südd. Cigarren-Versandt,
Haus, München,** Göthestr. 7/0

Befreit

zugleich vielen Anderen von Magenbeschwerden, Verdauungsstörung, Schmerzen, Appetitlosigkeit ꝛc. gebe ich Jedermann gern **unentgeltliche** Auskunft, wie ich ungeachtet meines hohen Alters wieder gesund geworden bin.
F. Koch, Königl. Förster a. D.,
Pömsen, Post Nieheim in Westfalen

Himbeeren

kaufen jedes Quantum
**Kretzschmar & Schmidt,
Chemnitz.**

Dienstmädchen

aller Hausarbeiten vertraut, im Besitz guter Zeugnisse, sucht sofort oder später
Fr. **Lambert,** Johanngeorgenstadt.

Pyramidal

von **Hahn & Hasselbach,
Dresden,**
giebt jedem Bart eine schneidige Form und schönen Glanz.
à Mk. 1.25 bei
Max Schreiber, Coiff.

Wer liebt nicht?

eine **zarte, weiße Haut** u. einen **rosigen, jugendfrischen Teint?** Gebrauchen Sie daher nur: Radebeuler

Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co. Radebeul-Dresden** vorzüglich gegen **Sommersprossen,** sowie **wohlthätig** und **verschönernd** auf die **Haut** wirkend, à St. 50 Pf. bei: **Apotheker Kuntze.**

Mottenkönig [Plectr fuct.]

Herrliche, interess. Zimmerpflanze, blüht in zarten, azurblauen Rispen den ganzen Sommer; wo sie im Zimmer aufgestellt ist, vertreibt sie alle Fliegen, die getrockneten Blätter in Pelzwerke gelegt, verhütet ein Eindringen der Motten zur Sommerszeit. Die frischen Blätter heilen Gicht u. Rheuma oft schon über Nacht! Aus dem angenehm citronartig riechend. Blättern bereiten die Parfümeure das berühmte Patschouli. Gedeiht am Fenster im Wohnzimmer leicht wie Geranien und schmückt bald ein großes Fenster. Große Pflanzen kosten 10—15 M. das Stück. Ich liefere schöne, junge überwinterte bestens bewurzelte Pflanzen mit Topfballen, 6 St. 3 M., 12 St. 5 M., à 60 Pfg., u. Samen, frisch geerntet, geht schnell auf u. erzeugt urkräftige Mottenkönige, die Portion 60 Pfg. Interessantes Pflanzenverzeichnis gratis.
Albert Fürst, Kunstgärtner,
Schmalhof, Post Vilshofen, Niederb.

Klauenöl,

präparirt für **Nähmaschinen-Fahrräder** von
H. Möbius u. Sohn,
Knochenölfabrik.
Hannover,
Zu haben in allen besseren Handlungen.

Dr. med. Hope,

Homöopathischer Arzt in **Halle a. S.**
Auch brieflich.

Technikum Limbach in Sachsen.

Prosp. des Technikums

Maschinenbau-, Elektrotechn.-Schule	Hochbau-, Tiefbau-Schule	Kein Diktieren. Elektrotech. Laboratorium.

Eigene Lehrmethode nach den von der Direktion herausgegeb. Werken System **Karnack-(Müller-)Hachfeld:** 1) Maschinenkonstr. 2) Werkmeister. 3) Elektrotechn. Schule. 4) Baugewerksmeister. 5) Poliere. 6) Tiefbautechniker.
Die Direktion: Müller (B. Karnack). [illegible]

u. der Werke kostenlos.

Wir wissen genau

Sie sind mit Ihrer Bezugsquelle in Herren-Anzugsstoffen unzufrieden, verlangen Sie deshalb unsere Reste-Collection Cheviot von M. 2,20 an u. s. w.
Lehmann & Assmy, Spremberg,
Lausitz 4.
Einzige Tuchfabrik Deutschlands, welche ihre Fabrikate direct an Private versendet.

Traurige Thatsache

ist es, daß viele Tausende rechtschaffener Familienväter durch zu rasches Anwachsen ihrer Familie unverschuldet mit Sorgen und die Ehefrauen mit Krankheiten und Siechtum zu kämpfen haben! Jeder, dem das Wohl seiner Nächsten am Herzen liegt, lese unbedingt das neu erschienene zeitgemäße Buch: „Die Ursachen der Familienlasten, Nahrungssorgen und des Unglücks in der Ehe, sowie Rathschläge und Angabe natürlicher Mittel zur Beseitigung derselben". Menschenfreundlich, hochinteressant und belehrend für Eheleute jeden Standes. [illegible] stark Preis nur 30 Pfg., wenn geschlossen gewünscht 10 Pfg. mehr (auch in Marken). Versandt [illegible]
J. Zaruba & Co., Hamburg.

Redaktion, Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Auerthal-Zeitung" (Emil Hegemeister) Aue.

SLUB
Wir führen Wissen.